



gedruckt

Manuskript.  
Nicht durchgesehen.  
Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

SPIRITUAL AND PHYSICAL EVOLUTION OF THE WORLD AND HUMANITY, PAST,  
PRESENT, AND FUTURE, FROM THE POINT OF VIEW OF ANTHROPOSOLOGY.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 22. August 1923 in P e n n a e n n a w r .

- - - - -

Lecture IV.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Zwischen das Wachleben des Menschen und das Schlafleben, von denen ich Ihnen wenigstens einiges skizzenhaft in der letzten Betrachtung habe schildern können, stellt sich hinein das Traumleben. Dieses Traumleben, das so wenig Bedeutung für die unmittelbare Wirklichkeit des Alltags haben kann, hat aber für die tiefere Erkenntnis sowohl der Welt, wie auch des Menschen, die denkbar grösste Bedeutung; nicht nur dadurch, dass in der Geisteswissenschaft, von der hier die Rede ist, die Bedeutung dieses Traumes voll gewürdigt werden muss, damit man von der Betrachtung des Traumes zu manchem anderen übergehen können, sondern auch deshalb hat dieses Traumleben

eine so besondere Bedeutung, weil es sozusagen die Ecke darstellt, durch welche gewisse andere Welten, als diejenige ist, die der Mensch wachend erlebt, in diese <sup>gewöhnliche</sup> ~~höhere~~ Welt hereinscheinen. Sodass der Mensch oftmals gerade durch das Rätselvolle der Traumgebilde aufmerksam wird nicht nur darauf, dass es in den Untergründen oder auch Obergründen der ihm zugänglichen Welt noch andere Welten gibt, sondern dadurch, dass er auch aufmerksam gemacht wird darauf, wie etwa das Wesen dieser Welten sein könnte.

Aber auf der anderen Seite ist es ausserordentlich schwierig, in dieses ganze rätselhafte Traumleben vom Standpunkt des höheren Bewusstseins aus einzudringen, denn der Traum ist im Leben eine Macht, die den Menschen in die denkbar grösste Illusion hinein versetzen kann. Und man wird leicht gerade gegenüber dem Traume geneigt, dasjenige, was sich illusionär hineinstellt in das Leben, das in einer falschen Weise auf seine Wirklichkeit einzubeziehen. Gehen wir einmal auf diese Weise vor, indem wir uns dabei durchaus auf dasjenige beziehen, was ich schon über das Schlafesleben und auch über die wiederholten Erdenleben gesagt habe.

Ein Beispiel, das in der einen oder anderen Art im Traumleben sich immer wiederholt, ist das, dass man im Traume irgend etwas gemacht hat, woran man im Wachleben gar nicht denken könnte, es irgendwie schon gemacht zu haben, was eben ganz ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit lag, zu machen im bisherigen Erdenleben. Dann träumt man, dass man dieses, was man nun verfertigt hat, nicht finden könne, und man sucht wie ein Verrückter nach diesem abhanden gekommenen Dinge, das man gemacht zu haben glaubt.

Betrachten wir das Beispiel konkreter. In dieser Form, wie ich es geschildert habe, variiert in der einen oder anderen Art, kommt das ja im Traumleben eines jeden Menschen vor. Betrachten wir

es konkret. Sagen wir, ein Schneider habe geträumt, trotzdem er nur ein ganz kleiner Schneider ist für kleinbürgerliche Leute, ein Schneider habe geträumt, dass er für einen Minister einen Staatsrock gemacht habe. Nun fühlt er sich schon ganz wohl in diesem Verfertigen des Staatsrockes, der nun schon da sein soll. Aber gleich darauf verwandelt sich der Traum in die Stimmung, dass er nun überall diesen Rock sucht, als er ihn dem Minister ausliefern soll, und er kann ihn nirgends finden.

Sehen Sie, hier haben Sie einen Traum, der ganz und gar in den Formen verläuft, die der Betreffende zwar nicht im Leben ausführen kann, die er sich aber namentlich wunschhaft recht gut noch vorstellen kann in dem Leben, das er eben auf der Erde führt. Ausführen kann er die Sache nicht, weil er eben nur ein kleiner Schneider für kleinbürgerliche Leute ist, und man kann den Rock nicht bei ihm bestellen. Aber manchmal mag durch seine kühnen Tagträume der Wunsch gegangen sein, einen solchen Staatsrock zu verfertigen. Vielleicht kann er das gar nicht, aber es wird der Wunsch seiner Tagträume.

Aber was liegt dem tatsächlich zu Grunde? Dem liegt tatsächlich eine Wirklichkeit zu Grunde. Wenn der Mensch mit seinem Ich und seinem astralischen Leib schlafend ausserhalb des physischen Leibes und des ätherischen Leibes ist, dann befindet er sich ja in derjenigen Wesenheit, die durch die wiederholten Erdenleben durchgeht. Sodass dasjenige, was eigentlich innerlich kraftet, was eigentlich innerlich betätigt ist zunächst, während der Mensch schläft, an seinem eigenen Wesen, das ist Ich und ist astralischer Leib. Das braucht in seinen Erlebnissen nicht etwa bloss Erinnerung zu haben an das eben jetzt erlebte Erdenleben, sondern das kann Erinnerungen haben an andere Erdenleben. Und ich erzähle Ihnen nicht irgend etwas hyp-

thetisch Angenommenes, sondern etwas, was durchaus dem Gebiete der Wirklichkeit entstammt, von der ich spreche, und es kann so sein, dass der Betreffende allerdings einmal beteiligt war an dem Bestellen - sagen wir  $\gamma$  in alter römischer Zeit in einem früheren Erdenleben - an dem Bestellen einer besonders stattlichen Toga. Er braucht dazumal nicht einmal Schneider gewesen zu sein, aber er kann irgendwie der Diener irgend eines römischen Staatsmannes oder vielleicht sogar der Freund eines römischen Staatsmannes gewesen sein. Sein Schicksal kann ihn vielleicht gerade dadurch, dass er dazumal einen so lebendigen Wunsch hatte, seinen Herrn in einer möglichst würdigen Weise vor die Welt hinzustellen, in dieser Inkarnation zu seinem Berufe gebracht haben. Denn für das gesamt menschliche Leben sind eben gerade Wünsche, Gedanken einmal von einer ausserordentlich grossen Bedeutung. Und so kann die Erinnerung an das in dieser Weise in einem früheren Erdenleben Durchlebte die Seele und den Geist des Menschen, Ich und astralischen Leib, durchziehen; dann am Morgen, wenn der Mensch nun untertaucht, so wie ich das gestern nur skizzenhaft aufgezeichnet habe, mit seinem Ich und astralischen Leib in den ätherischen Leib und das Ich, dann taucht diese Seele, die noch eben gesteckt hat in dem Erleben, dem erinnernden Erleben von der Schönheit der Staatstoga, diese Seele taucht nun unter in diejenigen Vorstellungen, die der betreffende Kleidermacher im jetzigen Erdenleben  $\delta$  haben kann; die stecken in seinem ätherischen Leibe. Da staut sich dasjenige, was eben noch als auf die alte Römerzeit bezüglich erlebt worden ist, das staut sich; es soll hinein in die Vorstellungen, die er bei Tag haben kann. Aber bei Tag hat er nur dasjenige, dass er für die kleinbürgerlichen Leute Kleider macht. Nun kann die Seele, wenn sie da untertaucht, nur ausserordentlich schwer umsetzen dasjenige, was sie eben an der

schönen Staatstoga empfunden hat, das kann sie schwer vorstellen an den schrecklichen Kleidern, die der Kleidermacher zu machen hat. Da verwandelt sich beim Uebergehen, bei der Stauung, von der Vorstellung der Toga zu dem gegenwärtigen ministeriellen Staatsrock, und erst später, wenn der Betreffende ganz untergetaucht ist in seinen ätherischen und physischen Leib, dann vertilgt dasjenige, was er nun vorstellen muss, dasjenige, was er kurz vor dem Aufwachen erlebt hat.

So haben wir eben zwischen dem Einschlafen und Aufwachen unserer gesamt menschlichen Leben da. In unserem Innern müssen wir uns mit unserem gesamt menschlichen Leben entgegenstellen demjenigen, was wir in diesem Erdenleben vorstellen, denken können nach unseren Erfahrungen, und bekommen dadurch die sonderbaren Gestaltungen des Traumes heraus. Daher ist es gerade beim Traum so schwierig, seinen Inhalt, den er zunächst darbietet, und der ein vollständiges Gaukelbild sein kann, zu unterscheiden von der wahren Wirklichkeit, die eigentlich immer dahintersteckt. Diese wahre Wirklichkeit kann etwas ganz anderes sein. Aber derjenige gewöhnt sich, nach und nach in das ganze verwickelte Geschehen des Traumlebens sich hineinzufinden, der eben darauf aufmerksam wird, dass man beim Traume weniger dasjenige zu beachten hat, was einem in Bildern vor die Seele gezaubert wird, denn diese Bilder werden geformt von dem ja eigentlich im Bette zurückgelassenen ätherischen Leib, der die Gedanken, die Vorstellungen eben hat. Diese Vorstellungen hat man ja nicht in seinem eigentlichen inneren Wesen während des Schlafes. Man muss diesen Inhalt der Vorstellung unterscheiden von etwas anderem, und dieses andere möchte ich nennen den dramatischen Verlauf des Traumes. Man muss sich allmählich gewöhnen, an den dramatischen Verlauf des Traumes so seine Aufmerksamkeit zu wenden, dass man sich fragt: verläuft

dieser Traum so, dass er, wenn die betreffenden Tatsachen im Tagesleben erfahren würden, ungeheure Freude machen würde? Hat man auch im Traume diese Freude, diese Befreiung erlebt, oder segelt man hinein im Traume in eine Katastrophe? Geht man von einer gewissen Exposition, wo sich Dinge zeigen können, dann verwickeln und dann ein Absturz kommt, über zu irgend einer Katastrophe? Diese Fragen sollte man in erster Linie beachten, wenn das Traumleben in Betracht kommt, - also das dramatische Geschehen, nicht den gedanklichen Inhalt, sondern das dramatische Geschehen.

Es kann jemand träumen, er steigt auf einen Berg hinauf; die Bergwanderung wird immer schwieriger und schwieriger. Er kommt endlich an einen Punkt, wo er nicht weiter kann, wo sich ihm ungeheure Hindernisse entgegentürmen. Er empfindet diese Hindernisse wie etwas, was in sein Leben bedeutsam hineinragt. Gut, es kann jemand diesen Traum haben. Man kann ihn weiter ausmalen. Aber er kann einen anderen Traum haben, oder ein anderer kann einen anderen Traum haben: er bewegt sich durch den Eingang einer Höhle, die irgendwo meinetwillen in einen Bergkeller hineinführt. Er hat, nachdem er den Eingang durchschritten hat, noch etwas Helligkeit. Dann wird's immer finsterer und finsterer. Aber endlich kommt er an eine Stelle, wo es nicht nur völlig finster ist, sondern wo ihm auch entgegenkommen die furchtbarsten Kältewirkungen und dergleichen, sodass er von dieser Stelle aus nicht weiter in die Berghöhle hineindringen kann.

Sehen Sie, da haben Sie zwei dem Inhalte nach ganz verschiedene Träume; dramatisch stellen sie beide dar ein Unternehmen, das anfangs geht, dann Schwierigkeiten bietet, dann an ein unüberwindliches Hindernis kommt. Die Bilder sind ganz verschieden, der dramatische Verlauf ist der gleiche. Beiden Träumen kann nun dasselbe

Ereignis in der übersinnlichen Welt gewissermassen hinter der Scene des Lebens zugrunde liegen. Es kann bei beiden Träumen ganz dasselbe in der Seele vorgegangen sein, und ganz dasselbe kann sich in den verschiedensten Bildern nach aussen hin zum Abbilde bringen.

Das will eben darauf aufmerksam machen, dass man nicht in blosser Weise, wie es so häufig vorkommt, aus dem Inhalt der Träume zu schliessen habe, sondern aus dem dramatischen Verlauf zunächst sich zu unterrichten habe, durch was des Menschen Seele und Geist da durchgegangen sein kann. Dann wird man, wenn man ausserdem noch sein Vorstellungsvermögen dabei unterstützt durch solche Übungen, von denen ich in diesen Tagen gesprochen habe, dann wird man allmählich immer mehr und mehr hineinkommen, aus der illusionären Bilderwelt des Traumes heraus dasjenige durch die Dramatik hindurch erfassen zu können, was eigentlich als eine übersinnliche, zwischen dem Einschlafen und Aufwachen erlebte Wirklichkeit dem Traume zugrunde liegt.

## II.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Bevor ich über Einzelheiten des Traumes, seiner Beziehung zu dem physischen Körper des Menschen und zu dem Geistigen des Menschen spreche, was in den nächsten Tagen noch geschehen soll, möchte ich heute charakterisieren, wie der Mensch durch die Traumwelt sich in den ganzen Kosmos, in das ganze Universum hineingestellt zeigt. Man kann ja sehen, wie im Traume beginnt ein ganz anderer Zusammenhang der einzelnen Ereignisse des Lebens, als derjenige ist, den wir im Wachleben durchmachen. Im Wachleben - das haben wir ja gerade an den eben erwähnten Beispielen gesehen - stellen sich nach den Gegensätzen, in denen wir in der sinnlichen Welt einmal drinnen

sind, die Dinge ja in einem gewissen Zusammenhang dar. Ein Folgendes muss immer auf ein Früheres kommen. Der Traum zeigt dasjenige, was in der gewöhnlichen Sinnenwelt geschehen kann, in vollständiger Auflösung. Es wird alles anders. Es löst sich alles auf. Dasjenige, was, wie der Mensch selbst als sinnliches Wesen an den Erdboden durch die Schwere gebunden ist, kann im Traume plötzlich fliegen. Der Mensch macht Kunstflüge ohne Flugzeug im Traume. Woran man sich sonst die Zähne ausbeißt, an einem mathematischen Problem z.B., das erlebt man im Traume so, als ob man es kinderleicht gelöst habe. Man erinnert sich dann vielleicht an die Lösung im Wachen nicht mehr, - nun, das ist ja ein persönliches Unglück - aber jedenfalls hat man die Vorstellung, dass da die Hemmnisse, die Hindernisse im Vorstellen, die im Tagesleben da sind, nicht da seien. Und so wird alles, was im Tagesleben einen festen Zusammenhang hat, in einer gewissen Weise im Traume aufgelöst. Wollen wir uns ein sinnliches Bild machen von dem, was da im Traume eigentlich geschieht - für unser Vorstellen natürlich nur geschieht - so können wir sagen: wir stellen meinetwillen ein Glas mit einer Flüssigkeit, mit Wasser hin, geben irgend ein Salz, das sich auflösen kann, in das Wasser hinein und schauen nun dem Auflösen zu. Das Salz, nehmen wir an, es wäre sogar kristallisiert und hätte bestimmte Formen, das Salz zeigt uns zunächst, wenn wir es hineinwerfen, die bestimmtesten Formen; dann aber sehen wir, wie sich die Formen auflösen, die phantastischsten Formen annehmen, bis sich endlich das ganze Salz im Wasser aufgelöst hat und wiederum eine mehr oder weniger homogene Flüssigkeit erscheint.

So ähnlich geht es im Vorstellen, im seelischen Erleben mit dem Traum. Er nimmt sich heraus, sowohl der Einschlafetraum, wie der Aufwachetraum, sie nehmen sich heraus die gewöhnlichen Tageserlebnisse-

se, lösen sie auf, geben ihnen alle möglichen phantastischen Formen, allen möglichen phantastischen Sinn; phantastisch nennen wir es vom Standpunkt des gewöhnlichen Bewusstseins aus. Es ist das ein ganz gutes Bild, die Auflösung irgend welcher Salze in einer Flüssigkeit, für dasjenige, was seelisch-geistig eben eigentlich im Traume geschieht.

Nun wird man, wenn man so recht hineingewachsen ist in die heutige Vorstellungswelt, nicht leicht zu einem unbefangenen Begreifen dieser Tatsache kommen, denn die heutigen, insbesondere die heutige sich wissenschaftlich nennende Menschheit weiss von gewissen Dingen tatsächlich ausserordentlich wenig.

Wirklich, meine sehr verehrten Anwesenden, diese Dinge, die ich jetzt sage, sage ich nicht aus dem Grunde, weil ich gerne möchte auch der Wissenschaft etwas am Zeuge flicken. Das ist gar nicht meine Absicht. Ich schätze die Wissenschaftlichkeit und möchte nirgends Lalentum oder Dilettantentum an die Stelle des wissenschaftlichen Betriebes gesetzt wissen. Man muss auch gerade vom Standpunkt der Geisteswissenschaft aus die grossen Fortschritte und auch die begrenzte Wahrheit und Sicherheit der gegenwärtigen Wissenschaftlichkeit durchaus anerkennen. Das also durchaus vorausgesetzt. Dennoch muss das Folgende gesagt werden.

Die Menschen nehmen heute, wenn sie etwas wissen wollen, die irdischen Dinge und irdischen Vorgänge. Sie beobachten sie und schliessen aus den Beobachtungen auf Naturgesetze. Sie machen wohl auch Experimente, um der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, und lassen sich aus dem, was die Experimente ergeben, wiederum ihre Naturgesetze offenbaren. Und so kommt man auf eine bestimmte Art von Gesetzen, die man dann seine Wissenschaft nennt. Und dann blickt man hinaus in die Himmelweiten. Man sieht in den Himmelweiten - sagen

wir - die wunderbaren Spiralnebel, sieht in diesem Spiralnebel einzelne Körner entstehen und dergleichen. Man nimmt diese Dinge heute selbst durch die photographische Methode auf, die noch viel genauer die Sachen zeigt, als durch die gewöhnliche Beobachtung das Teleskop oder dergleichen. Und was tut man dann, um Erkenntnisse zu gewinnen über dasjenige, was da in den räumlichen Himmelsweiten vor sich geht? Man nimmt die Naturgesetze der Erde, dasjenige, was man von der Erde aus geschlossen hat, was man da experimentiert hat, das nimmt man, und dann spekuliert man darüber nach, wie nach denselben Naturgesetzen sich solch ein Spiralnebel in Raumesfernen gebildet haben könnte. Man macht Hypothesen und Theorien über Weltentstehung und Weltuntergang, indem man dasjenige, was man in seinem Laboratorium an dem Erdmangan, Erdsauerstoff, Wasserstoff entdeckt hat, um das als Naturgesetze anzuwenden auf die Himmelsphäre. Und wenn man dabei neue Stoffe entdeckt, so macht man ja zuweilen so unbewusste Andeutungen, dass man da in recht zweifelhaftes wissenschaftliches Getriebe hineinkommt. Man hat ja da überall Wasserstoff gefunden in den Raumesweiten, Helium z.B., aber man hat noch einen anderen Stoff gefunden, der hat einen sonderbaren Namen, sonderbar, weil er schon etwas hindeutet auf die Verwirrung des Denkens, die da eintritt. Er heisst ~~nix~~ nämlich Nebalium. Es wird das Denken da nebelhaft, daher dieses Nebalium neben dem Helium, neben dem Wasserstoff. Wenn man so einfach dasjenige, was man in seinem Erdlaboratorium als Naturgesetze erkundet hat, wenn man das anwendet, um nun auf die Art z.B. des schwedischen Denkers Arenius, der in dieser Beziehung wirklich unendlich viel Unheil angerichtet hat, wenn man dann auf diese Art nachspekuliert, was da draussen in räumlichen Weiten vor sich gehen könne, dann muss man notwendiger Weise in Irrtum über Irrtum hineinkommen, wenn man das Folgende nicht in unbefan-

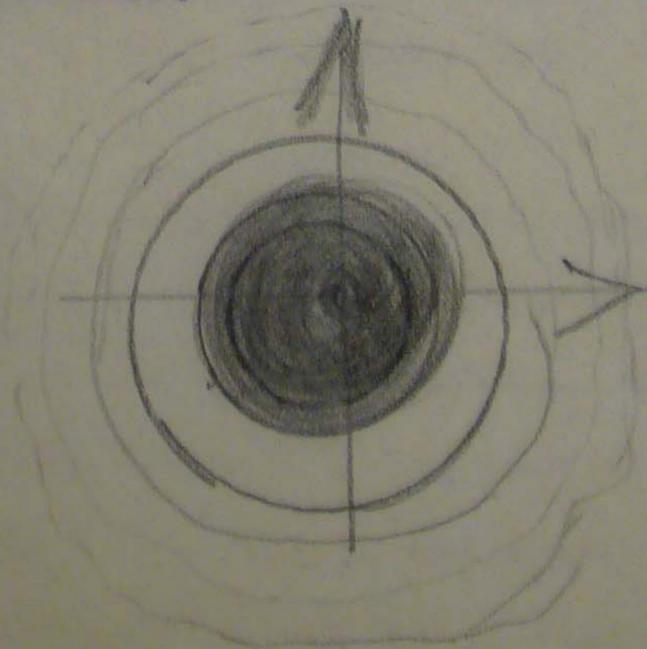
gener Art betrachten kann.

Sehen Sie, ich möchte wiederum von einem Vergleich ausgehen, es ist Ihnen ja aus der Naturwissenschaft bekannt, wie Newton, der englische Physiker, Naturphilosoph, die Theorie aufgestellt hat der sogenannten Gravitation, der Schwerkraft im ganzen Weltraum. Er dehnte das Gesetz, das man an gewöhnlichen fallenden Stein sieht, den die Erde anzieht, er dehnte dieses Gesetz der Gravitation auf die gegenseitigen Verhältnisse aller Weltenkörper aus. Er sprach auch aus, wie die Kraft dieser Gravitation, die Stärke, mit der Entfernung immer abnimmt.

Für Physiker, die in diesem Saale etwa sein könnten, kann man ja sagen, dass das Gesetz so lautet, dass die Schwere mit dem Quadrat der Entfernung abnimmt, also in der Entfernung 2 viermal, Entfernung 3 <sup>n</sup> neunmal schwächer ist, das heisst also mit dem Grade der Entfernung nimmt die Schwere ab.

Sehen Sie, für eine solche Kraft stellt man ein solches Gesetz auf. Das ist ganz richtig. Aber man hat nicht die Möglichkeit, wenn man bloss im rein physischen Dasein stehenbleibt, dieses Gesetz nun universell genug zu denken. Man denkt sich, wenn man hier einen Weltenkörper hat, dann nimmt seine Gravitationskraft mit der Entfernung ab; sie ist hier stark (s. Zeichnung), sie wird schwächer, noch schwächer, noch schwächer und immer schwächer.

So ist es ja auch mit der Lichtausbreitung. Das Licht, das sich ausbreitet von einem bestimmten Lichtquell, wird immer schwächer und schwächer.



Das durchschaut der gegenwärtige Mensch mit seiner Wissenschaft. Aber er durchschaut nicht das andere, dass, wenn er Naturgesetze hier auf dem Erdenkörper aufstellt in seinem Laboratorium, und diese Naturgesetze in Ideen bringt, dass die Wahrheit dieser Naturgesetze, der Inhalt dieser Naturgesetze auch aufhört, je weiter man sich von der Erde entfernt. Wenn man also auf der Erde ein Gesetz für die Verbindung von Elementen aufstellt, Sauerstoff und Wasserstoff oder irgend welchen Elementen, wenn man auf der Erde das Gravitationsgesetz aufstellt, so nimmt die Wahrheit des Inhaltes dieses Gesetzes eben auch mit dem Hinausgehen in den Weltraum ab. Und wenn ich hier in meinem Laboratorium ein gewisses Naturgesetz aufgestellt habe, und ich übertrage dieses Naturgesetz auf einen Spiralnebel im fernen Weltraum, so habe ich genau dasselbe getan, als wenn ich glaube, wenn ich hier eine Kerze aufstelle, diese Kerze anzünde und nun durch den Weltraum hinausschauen könnte in den Spiralnebel, so würde das Kerzenlicht da oben mit derselben Intensität scheinen, wie hier. Gerade diesem selben Irrtum gebe ich mich hin, wenn ich glaube, dass das, was ich hier in meinem Laboratorium festgestellt habe, auch da draussen in dem fernen Weltraum gilt. So dass das gerade ein durchgreifender Irrtum ist, der dadurch entsteht, dass man das, was man in einem Erdenlaboratorium als ganz richtige Naturgesetze findet, nun überträgt auf die Weiten des Himmelsraumes.

Nun aber ist der Mensch nicht ausgeschlossen von jener Gesetzmässigkeit, in die man hineinkommt, wenn eben die Erdengesetzmässigkeit wie die Stärke der Gravitation oder des Lichtes nicht mehr gilt. Und wollte man eine Gesetzmässigkeit, die anders ist als unsere Naturgesetze, finden im Raume, dann müsste man immer weiter und weiter von der Erde sich entfernen. Will man sie finden auf eine

mehr innerlich menschliche Art, so geht man vom Wachen ins Schlafen über. Wenn wir wachen, stehen wir drinnen im Bereich der Naturgesetze wandeln als Menschen richtig im Bereich dieser Naturgesetze. Wir tun alles, was wir tun, im Sinne dieser Naturgesetze. Wir nehmen uns vor, unsere Hand, unseren Arm zu erheben; die chemisch-physikalischen Vorgänge, die da in den Muskeln sich abspielen, die mechanischen Vorgänge, die sich im Knochengestänge abspielen, sie spielen sich ab nach den Gesetzen, die wir hier auf Erden in unserem Laboratorium oder durch Beobachtung erforschen. Dasjenige, was da drinnen als Seele lebt, das geht im Schlaf heraus aus dem physischen und aus dem Aetherleib. Und indem es herausgeht, dringt es in die Welt ein, die nun nicht unterworfen ist den Naturgesetzen. Deshalb beginnt der Traum ein solcher Spötter über die Naturgesetze zu werden. Wir dringen in eine ganz andere Welt ~~xxx~~ hinein. Wir dringen in eine Welt hinein, in die wir uns ebenso schlafend hineinleben, wie wir wachend mit unserem physischen Körper uns in die Sinnes<sup>n</sup>welt hineinleben. Aber diese Welt ist eine andere. Diese Welt hat nicht unsere Naturgesetze, sondern diese Welt hat ganz andere Gesetze. Jede Nacht, meine sehr verehrten Anwesenden, indem wir aus unserem physischen und Aetherleib herausgehen, tauchen wir unter in eine Welt, in der unsere Naturgesetze nicht mehr gelten. Und der Traum ist diejenige Nacht, welche die intensive Opposition den Naturgesetzen gegenüberstellt.

Indem ich träume, zeigt mir der Traum, dass ich in einer Welt lebe, die gegen die Naturgesetze protestiert, die den Naturgesetzen nicht unterworfen sein will. Wenn ich des Abends einschlafe und mich aus meinem physischen und Aetherleib herausbewege, dann lebe ich noch halb drinnen in den Naturgesetzen; aber ich trete schon ein in die Welt, die nun nicht von Naturgesetzen beherrscht wird.

Da kommt dieses Durcheinander von Naturgesetzen und übersinnlichen Gesetzen im Traume zustande, Ebenso beim Aufwachen.

Man kann nun sagen, dass man mit jedem Einschlafen hineintaucht in eine Welt, in der unsere Naturgesetze nicht gelten, und mit jedem Aufwachen taucht man auf aus dieser Welt in die Welt, in der eben unsere Naturgesetze gelten. Wenn wir uns diesen Vorgang wirklich vorstellen, so ist es ja so; denken Sie sich, meine sehr verehrten Anwesenden, die Traumwelt wie ein Meer, in dem Sie leben. Nehmen Sie an, Sie wachen auf aus dem flutenden Traumleben des Morgens. Es ist, wie wenn Sie sich herausbewegen würden aus dem flutenden Traumleben. Sie bewegen sich von einer übersinnlichen Gesetzmässigkeit in die sinnliche intellektuelle Gesetzmässigkeit hinein. Und so ist es Ihnen, als wenn alles dasjenige, was Sie nach dem Aufwachen in scharfen Konturen sehen, herausgeboren würde aus dem Flüssigen, Flüchtigen, wie wenn - sagen wir - Sie sehen meinetwillen hier Fenster, wenn Sie zuerst vom Fenster träumen,

*Sinnlich-  
Intellektuelle  
Gesetzmässigkeit*

*übersinnliche  
Gesetzmässigkeit*

so wird Ihnen auch dieses Fenster herausgeboren erscheinen von etwas Verflössenem, von etwas Unbestimmtem vielleicht, das hier allerlei Feuerflammen hat, da taucht das Fenster auf, und würden Sie ganz lebhaft träumen, so würden Sie sehen, wie die ganze scharf konturierte bestimmte Tageswelt Ihres Bewusstseins auftaucht aus diesem Unbestimmten, wie wenn sich aus dem Meere heraus Wellen erheben würden, diese Wellen sich aber dann zur Tageswelt formen würden.

Und hier ist einer derjenigen Punkte, wo man, wenn man sie gegenwärtiger Mensch diese Dinge wieder erforscht, in jenes ehrfurchtsvolle Staunen hineinkommt, das man empfinden kann gegenüber den traumhaften Imaginationen einer früheren Menschheit, von denen ich auch in diesen Tagen gesprochen habe. Ich sagte, wenn wir zurückgehen zu demjenigen, was eine frühere Menschheit auch im Wachleben in traumhaften Imaginationen in der Seele erlebt hat, was sie dann in Mythen und Legenden, in die Göttersagen geformt hat, was so unbestimmt verfließt gegenüber demjenigen, was wir heute in fester Naturanschauung erfassen, wenn man zu dem zurückgeht mit dem, was man heute wiederentdecken kann, ganz selbständig, unabhängig von diesen alten traumhaften Imaginationen, dann kommt man aber doch zu einem ehrfürchtigen Erstaunen, zu einer ehrfürchtigen Bewunderung desjenigen, was in den Seelen dieser Menschen älterer Zeitepochen gelebt hat. Und aus dem alten Griechenland tönt uns noch ein Wort herüber, welches uns Zeugnis ist, wenn wir auf diesem Gebiete neuerdings dasjenige wieder erforschen, was die Wahrheit ist; es tönt uns aus dem alten Griechenland herüber ein Wort, welches uns besetzt, dass die Griechen noch etwas gewusst haben von diesen Dingen, dass die Griechen sich vorgestellt haben: es gibt etwas, was aller Weltgestaltung zugrunde liegt, aus dem sich alle bestimmten Gestalten

erheben, das man aber nur erreichen kann, wenn man aus der Sinnenwelt heraus in den Schlafzustand, in einen traumhaften Zustand kommt. Das haben die Griechen genannt das Chaos. Und es war alle Spekulation, alle begriffliche Untersuchung, was das Chaos ist, vergeblich; denn das Chaos ist etwas, woran der heutige Mensch nahe kommt, wenn er ins Träumen hineinkommt. Nur noch ins Mittelalter ragt hinein irgend etwas von einer Kenntnis dessen, was so als übersinnliche, kaum schon Materie zu nennende äussere Substanz allen äusseren Substanzen zugrunde liegt, indem im Mittelalter gesprochen wird von der sogenannten Quintessenz, der fünften Wesenheit neben den vier anderen Elementen: Erde, Wasser, Luft, Feuer, - <sup>der</sup> Quintessenz.

Oder es dringt etwas noch in das mittelalterliche Schauen hinein, wenn der Dichter in einer so anschaulichen Art sagt: die Welt ist aus den Träumen gewoben. Der Grieche würde gesagt haben: die Welt ist aus dem gewoben, was du, wenn du aus dem Sinnlichen hinausdringst in die Welt, die du von deinem Körper frei erlebst, die Welt ist aus dem gewoben, was du da erlebst aus dem Chaos. So muss man schon, um zu verstehen, was die Griechen mit dem Chaos meinten, weisen in diesem Hinlenken auf dasjenige, was nicht in den sinnlichen, was in den übersinnlichen Welten liegt.

### III.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Wenn man nun die ganzen Vorgänge des Einschlafens, Träumens, Schlafens, Aufwachens verfolgt von jenen Gesichtspunkten aus, die sich ergeben, wenn man den Weg, den ich in diesen Tagen beschrieben habe, von der höheren Erkenntnis durch Imagination, Inspiration, Intuition, hinaufsteigt in die übersinnlichen Welten, wenn man also das Traum-, Schlaf-, Wachleben von dem Gesichtspunkt dieser Erkennt-

nis verfolgt, so stellt sich einem etwa das Folgende dar: der Mensch schläft hinüber aus dem gewöhnlichen Tageszustand in sein Schlafesleben, aus dem die Träume in unbestimmt chaotischer, aber auch bewunderungswürdiger, innerlich einheitlicher Art heraussteigen können. Im Bette zurückgelassen wird der physische Körper und der Aetherkörper, der als das eigentlich Belebende, Gestaltende, Wachstum bewirkende den physischen Körper durchzieht. Eine Zweiheit wird im Bette zurückgelassen.

Aber eine Zweiheit geht auch heraus und dringt ein in jenes übersinnliche Dasein zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, das ich Ihnen also auch heute eben vom Gesichtspunkte des ~~Exkurs~~ Traumerlebnisses aus beschreiben konnte.

Diese Zweiheit, sie stellt sich nun für die höhere Erkenntnis der Imagination, Inspiration und Intuition in der folgenden Weise dar. Da ist dasjenige, was dem Menschen eigen ist, wenn er herausdringt aus physischem und Aetherleib als sein astralischer Leib, - stoßen wir uns nicht, ich habe das schon gesagt, an Worten, man muss Worte haben; man könnte für astralischen Leib auch ein anderes Wort gebrauchen. Ich werde ja sogleich - und die folgenden Vorträge werden nach dieser Richtung noch etwas ergänzen - ich werde sogleich etwas charakterisieren, was den astralischen Leib betrifft, und wir werden sehen, dass es nicht auf Namen ankommt, sondern auf dasjenige, was man sich als Vorstellungen über sie aneignen kann. Dieser astralische Leib ist eine Summe von Vorgängen. Es geschieht etwas am Menschen, der aus seinem physischen und ätherischen Leib herauswächst. Eben dieses Geschehen, diese Vorgänge stellen den astralischen Leib dar. Im Aetherleib haben wir zurückgelassen die Vorstellungen, die Gedanken, hier drinnen ist vergeistigtes Licht im astralischen Leib, von der Kraft

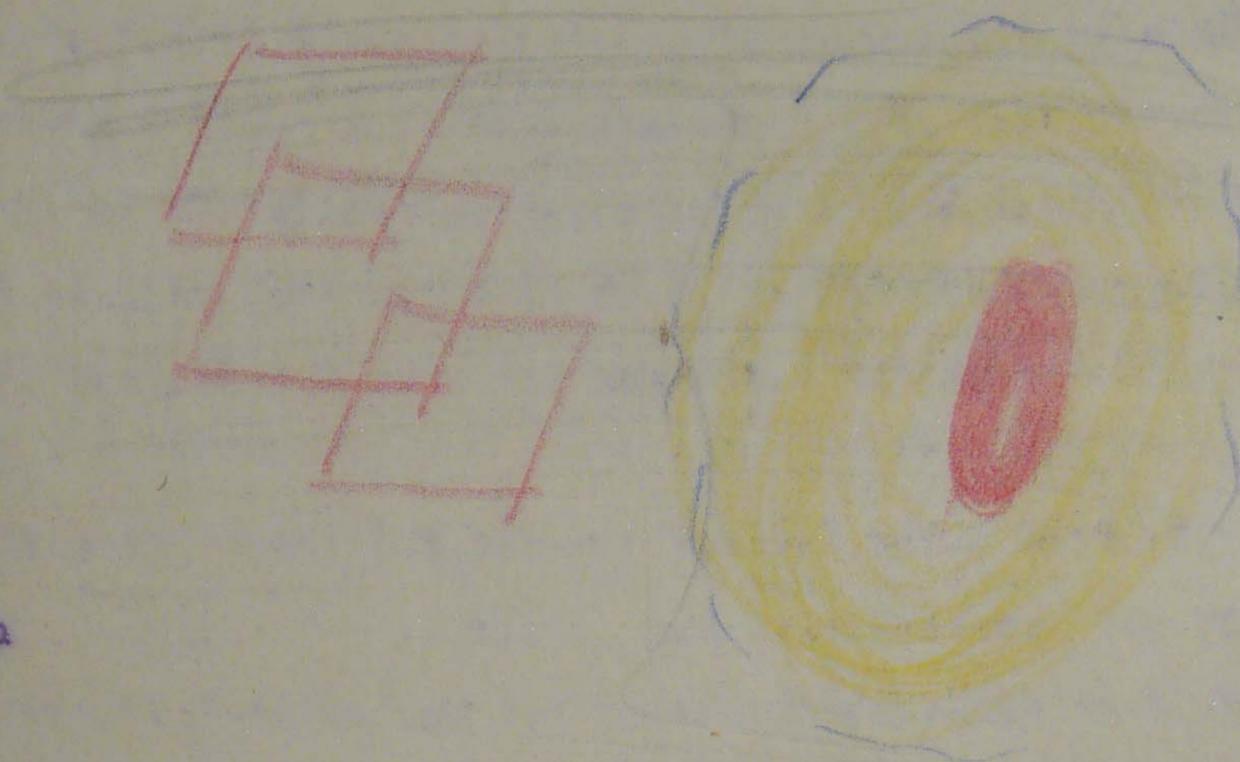
der Liebefähigkeit durchzogene kosmische Wärme. Das alles ist im astralischen Leib vorhanden.

Dasjenige, was so im astralischen Leib vorhanden ist, das kann eben beim Aufwachen hineintauchen in den Aetherleib, sich stauen, und dann als das Gewebe, als das Spiel der Träume erscheinen, oder auch indem es sich herausbewegt aus physischem und Aetherleib, indem es verlässt die Welt der Vorstellungen, wiederum als das Gewebe, das Spiel der einfachen Träume erscheint. Es ist also im wesentlichen der astralische Leib, der uns heraus trägt aus physischem und Aetherleib.

Und dieser astralische Leib ist diejenige Wesenheit in uns, die, wie ich schon gesagt habe, die eigentliche Opposition macht gegen die Naturgesetze. Wir stecken vom Morgen bis zum Abend, vom Aufwachen bis zum Einschlafen in dem Getriebe der Naturgesetze drinnen, in dem Getriebe der Naturgesetze, das wir auch durch die Mathematik erfassen können in bezug auf seine Räumlichkeit und Zeitlichkeit. Indem wir einschlafen, dringen wir heraus sowohl aus dem Gewebe der Naturgesetze, wie auch aus den mathematischen Gesetzen. Wir ziehen auch die Mathematik aus, denn unser astralischer Leib, der enthält nicht die tote, abstrakte Mathematik des dreidimensionalen Raumes, sondern eine in sich geschlossene, ich möchte sagen, lebendige, aber geistig lebendige Mathematik, die nur in einer Dimension verläuft, die nur in der geraden Linie verläuft. Ueber diese Dimensionalität werde ich noch zu sprechen haben. Aber dieser astralische Leib ist es eigentlich, der uns frei macht von unserem Haften an den Naturgesetzen, welches vorhanden ist zwischen dem Aufwachen und Einschlafen. Wir werden durch unseren astralischen Leib in eine ganz andere Welt versetzt, in die übersinnliche Welt.

Wollte man diesen Vorgang etwa schematisch zeichnen, so müsste-

te man sagen;  
 wir weben im  
 Bereich der  
 Naturgesetze.  
 Aber wir wa-  
 chen (weiss).  
 Wir dringen  
 aber mit un-  
 serem astrali-  
 schen Leib, den  
 wir ja auch in  
 unserem physischen  
 Leib drinnen haben,  
 beim Einschlafen  
 heraus (gelb). Hier



im physischen und Aetherleib ist unser astralischer Leib ganz den Naturgesetzen unterworfen. Er ist ganz in allen seinen Bewegungen und Vorgängen so drinnen, dass er in den Naturgesetzen drinnen lebt, wie ich sie schematisch dargestellt habe in diesen Figuren (rot).

Jetzt lebt sich der astralische Leib, indem er austritt aus dem physischen und Aetherleib, in die übersinnliche Welt hinein, und jetzt ist er in einer anderen Gesetzmässigkeiten darinnen. Jetzt ist er in einer übersinnlichen Gesetzmässigkeit darinnen. Der astralische Leib ist etwas ganz anderes geworden. Er hat gewissermassen die Zwangsjacke der Naturgesetze vom Aufwachen bis zum Einschlafen an. Er schläft ein, d.h. er dringt aus physischem und ätherischem Leib heraus, und er bewegt sich in der Welt freier Gesetzmässigkeit, die seine, ihm angemessene Gesetzmässigkeit ist. Und in was kommt er da hinein? Er kommt nun hinein in eine Welt, das heisst er bringt uns

als Menschen in eine Welt hinein, die für das Ich, für die eigentliche Ich-Organisation, die nun im astralischen Leib drinnen ist und mit ihm aus dem physischen und Aetherleib herausgeht im Einschlafen, für das Ich eine freie Beweglichkeit gibt; das Ich wird frei in der Welt, in die es der astralische Leib hineingetragen hat. Jede Nacht wird das Ich in einer Welt frei, in der die Naturgesetze nicht gelten, in der das Ich frei vom Zwang der Naturgesetze schalten und walten kann.

Sie bilden nur auch im Innersten unserer Seele während des Taglebens einen einzelnen Seeleninhalt, wenn wir zwischen dem Einschlafen und Aufwachen stehen und uns unser astralischer Leib befreit hat von den Naturgesetzen, wenn nicht mehr die Gravitation, nicht mehr das Gesetz der Energie, wenn gar nichts mehr von allen diesen Gesetzen gilt in der Welt, in die wir jetzt eingetreten sind, dann ist die Bahn freigegeben für jene sittlichen Impulse, die nur hier sich - ich möchte sagen - unter dem Zwang der sittlichen Weltordnung in der Welt ausleben können, in der wir sind zwischen dem Aufwachen und Einschlafen. In einer Welt, in der das Sittengesetz nun dieselbe Kraft und Gewalt erlangt, wie hier die Naturgesetze haben, lebt das Ich vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Und in dieser Welt kann das Ich etwas vorbereiten. Das Ich kann in dieser Welt, in der es befreit ist im Schlafzustande von den Naturgesetzen, vorbereiten dasjenige, was es dann ausgeführt hat, wenn es durch die Pforte des Todes geschritten ist. Ueber diesen Weg vom Tod bis zu einer neuen Geburt werden wir dann in den weiteren Vorträgen zu reden haben.

Das Ich kann nun vorbereiten zunächst in Bildformen, in Imaginationen, die aber nicht vorgestellt werden, sondern die Kraftimpulse sind, das Ich kann vorbereiten zwischen dem Einschlafen und Aufwachen die Bilder desjenigen, was es dann in der Geistwirklichkeit

zu leisten hat. Wenn es durch die Pforte des Todes getreten ist, werden nämlich die Sittengesetze so sein, wie unsere Naturgesetze hier in der physisch-sinnlichen Welt sind. Hier zwischen dem Einschlafen und Aufwachen bereitet das durch den astralischen Leib befreite Ich schon in Bildern dasjenige vor, was in Geistwirklichkeit durchgemacht werden muss zwischen dem Tode und einem neuen Erdenleben. So dass wir sagen können: das Ich arbeitet schon, wenn auch keimhaft, wie in einem ganz kleinen Geistkeim dasjenige aus, was es dann zu leisten hat im Geist-Universum nach dem Tode. Und in dem, was das Ich in diesem Schlafzustande schon hier ausarbeitet im Bilde, liegt schon angedeutet dasjenige, was wir durch keine Naturgesetze, sondern nur durch die geistige Welt von diesem Erdenleben in das nächste Erdenleben hinübernehmen können. Die Kausalität desjenigen, was wir als sittlicher Mensch in uns aufgenommen haben, die sittlichen Impulse können wir hier nur dadurch verfolgen, dass wir uns gewissermassen mit einem inneren Seelengehorsam unter sie stellen; so wie das Ich sie ausarbeitet im Schlafzustande und dann weiterarbeitet zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, so gewinnen diese sittlichen Impulse dieselben Kräfte, die sonst hier Naturgesetze haben, und kleiden sich hinein in den nächsten Menschenleib, den wir im nächsten Erdenleben tragen werden als unsere sittlich-natürliche Verfassung, als unser Temperament, als unsere Charakter-Anlage, die man nur mit Unrecht einer blossen Vererbung zuschreibt, die so ausgearbeitet wird, dass das Ich schon daran zu arbeiten hat im Schlafzustande, wenn es durch den astralischen Leib befreit in einer nun nicht natürlichen, sondern in einer rein geistigen Welt zwischen dem Einschlafen und Aufwachen waltet.

Und so können wir sehen, wie der Mensch durch den Schlafzustand schon seine Zukunft vorbereitet, wie er sich hineinlebt in

seine Zukunft. Und was zeigt uns der Traum? Der Traum - ich möchte sagen - da arbeitet das Ich während des Schlafens, aber er zeigt uns diese Arbeit in illusionären Bildern. Wir können noch nicht in dieses Erdenleben dasjenige hereinnehmen, was für das nächste Erdenleben schon während des Schlafzustandes gewoben wird. Der Traum kann uns auch zeigen, wie er uns - ich habe das im Anfang meines heutigen Vortrags erklärt - wie er uns zeigt in seinen Bildern verworren dasjenige, was wir durchgemacht haben können in früheren Erdenleben, so zeigt der Traum in chaotischen Formen dasjenige, was keinhaft vorbereitet wird für die Menschheitszukunft in künftigen Zeiten.

So führt uns in der Tat die richtige Interpretation des Traumes dazu, anzuerkennen, dass der Traum doch etwas ist wie ein Fenster, durch das wir nur in der richtigen Weise durchschauen müssen, wie ein Fenster, hinein in die übersinnliche Welt. Denn hinter diesem Fenster liegt dasjenige, was das Gewebe der Ich-Tätigkeit ist, die da dauert von früheren Erdenleben bis zu künftigen Erdenleben. Wir schauen schon in einer gewissen Weise, wenn wir den Traum in der richtigen Weise interpretieren können, durch das Fenster des Traumes von der Welt der Vergänglichkeit, in der wir als Erdenmensch leben, in die Welt der Dauer, der Ewigkeit, der wir mit unserer eigentlichen inneren Menschenwesenheit angehören.

Davon will ich dann morgen weitersprechen.

- - - - -